

Wieder aufgenommen wurde auch die Fronleichnamsprozession am Tag selbst und eine Woche später am Oktavtag sowie am Sonntag nach Fronleichnam in Hohenbachern. Diese sind allerdings nicht näher beschrieben. Am Erntedankfest hielt man eine Prozession in der Kirche.

Inzwischen ist die Zahl der Bittgänge weiter geschrumpft. Zur Zeit gibt es in der Pfarrei St. Jakob nur noch zwei, einen nach Hohenbachern und einen zur Wieskirche. In den Wandlungen, denen diese althergebrachten Bräuche im letzten Vierteljahrtausend unterworfen waren, spiegelt sich auch die Geschichte unseres Landes wider. Und man darf auch hier die Worte aus Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit anführen, mit denen Heinrich Gentner seine »Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan« abschließt:

»Alles hat auf Erden geblüht, was blühen konnte, jedes zu seiner Zeit und in seinem Kreise; es ist abgeblüht und wird wieder blühen, wenn seine Zeit kommt.«

Quellen und Literatur:

Pfarrarchiv St. Jakob in Vötting: Calendarium Parochiae Vöttinganae 1770, Verrichtungsbuch 1864/65, Kirchenrechnungen 1710–1735.

Heinrich Gentner: Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan. München 1854.

Rudolf Goerge: Am Glonnfeld: Ein Gotteshaus zu Ehren des Heiligen Jodokus. Frigisinga NF 1991.

Ders.: »Werden gleich die fieber Vertriben«. Der heilige Clemens von Oberberghausen als Fieberpatron. Amperland 19 (1983) 459–464.

Ders.: Pferderennen im Amperland. Amperland 8 (1972) 278–280.

Ders.: Eberhardus pastor bonus. Leben und Legende des heiligen Viehhirten Eberhard von Tüntenhausen. Amperland 20 (1984) 617–622.

Johann Jungmann – Michael Hartig: Kirchenführer Pfarrkirche Neufahrn bei Freising. München 1940.

Edgar Krausen: Wallfahrten im Erdinger Land. In: Im Zeichen des Pferdes. Ein Buch vom Landkreis Erding. Erding 1963.

Johann Bapt. Prechtl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. 3. Lieferung, Freising 1877, 5. Lieferung, Freising 1886.

Georg R. Schriobhofer: Der Sylvester-Roßseggen von Hohenbachern und ähnliche Gebräuche im Freisinger Bezirk. Frigisinga 1924, S. 305 ff.

Schauber/Schindler: Heilige und Namenspatrone. Weltbildverlag Augsburg 1993.

M. Schlamp: Studien zur älteren Geschichte der Stadt Freising. 19. Sammelblatt d. Hist. Ver. Freising 1935.

Georg R. Schriobhofer: Sankt Kümmeris und ihre Legende. Amperland 24 (1988) 105–109, 125–130.

Peter Steiner: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. München 1979.

Anschrift des Verfassers:

Josef Hubensteiner, Hohenbachernstraße 27, 85354 Freising

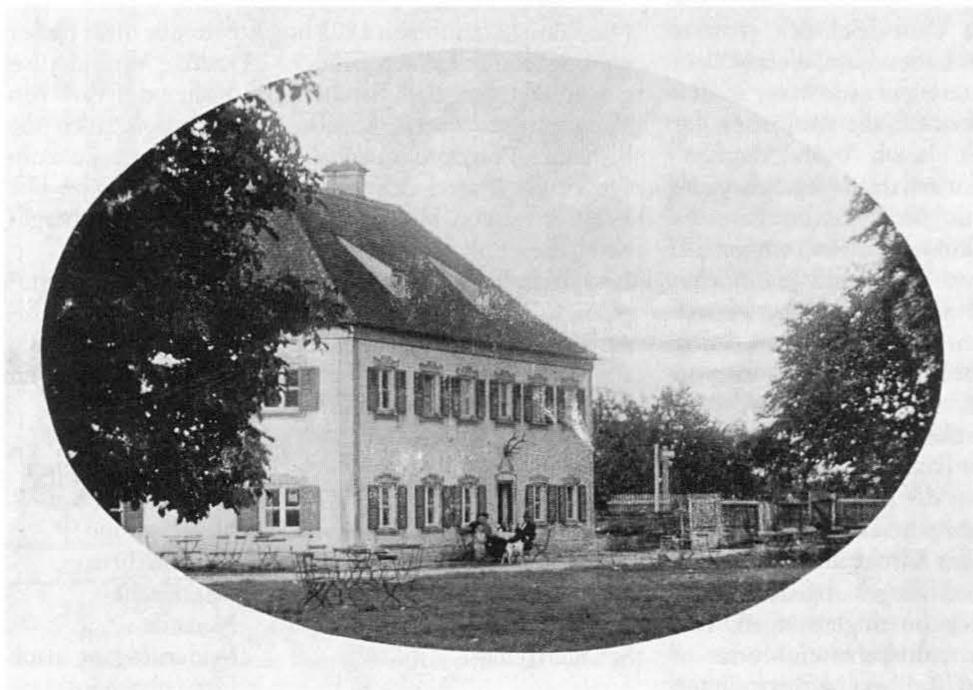
Der königliche Revierjäger Engelbert Brieschenk

Vom Jagdstationsgehilfen in Dachau zum Waidmann in Gern, Hartmannshofen und Nymphenburg

Von Werner Dreher

»Die Grenzen des Landgerichts Dachau erstreckten sich weit herein in das städtische Weichbild von heute, bis an die Theresienhöhe und an den Stiglmairplatz«, schrieb Max Spindler 1958 im Vorwort zu Pankraz Frieds grundlegender historischer Topographie über die Landgerichte Dachau und Kranzberg.¹ Nicht weniger als zwei Dutzend Münchener Stadtteile und Vor-

orte gingen aus Dörfern der beiden alten Landgerichte hervor. Daß in Nymphenburg, Gern und Hartmannshofen, wo heute das Großstadtleben pulsiert, vor acht Jahrzehnten noch Reh und Feldhase, Rotfuchs und Fasan, Moosschnepfe und Feldhuhn zur Strecke gebracht wurden, ist heute nahezu unvorstellbar. Die Hofjagden in Gern und Nymphenburg sowie die



Die Fasanerie in Hartmannshofen. Feldpostkarte vom 2. August 1916.

Repro: Werner Dreher. Dachau



Jägerstammtisch in der Gaststube der Fasanerie Hartmannshofen im Jahr 1917. Dritter von links ist der Königliche Revierjäger Engelbert Brieschenk, stehend links sein Jagdstationsgehilfe Georg Schmall.

Repro: Werner Dreher, Dachau

Fasanerie Hartmannshofen waren die Wirkungsstätten eines der letzten Königlichen Revierjäger, Engelbert Brieschenk (geboren am 25. Oktober 1855 in Palzing, gestorben am 22. Februar 1928 in München). Aus seinem leider nur bruchstückhaft erhaltenen Nachlaß geht hervor, daß er von 1878 an als Königlicher Jagdstationsgehilfe zunächst in Schleißheim und dann in Dachau gewirkt hat. In der Dachauer Bahnhofstraße bezog Engelbert Brieschenk um 1890/95 eine Dienstwohnung.

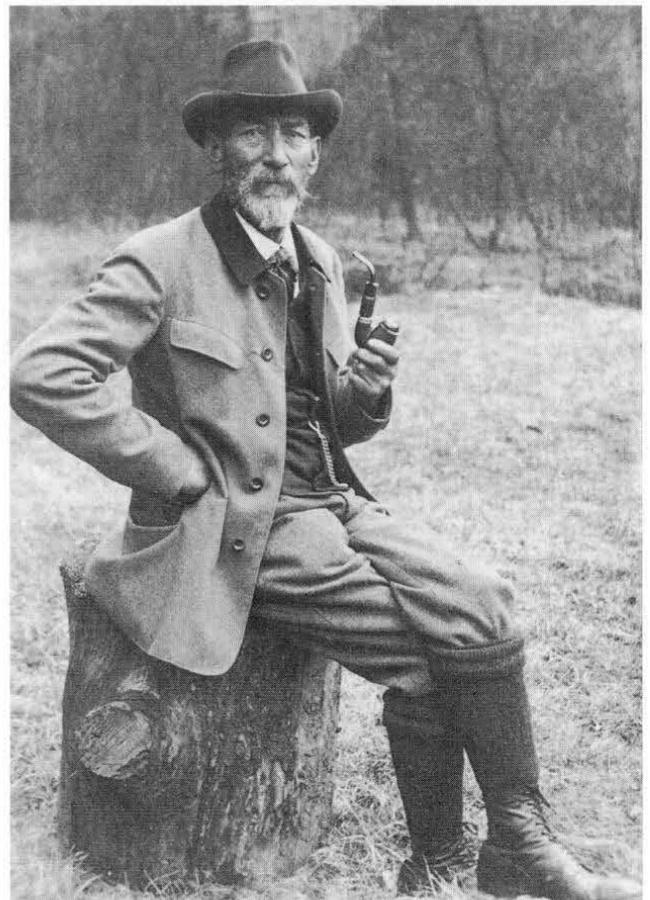
Beförderung und Auszeichnung

Für seine Verdienste um das königliche Jagdwesen wurde dem »K. Jagdstationsgehilfen Engelbert Brieschenk in Dachau« am 26. April 1909 die »Prinz=Regent Luitpold=Medaille« in Bronze verliehen.² Durch »Allerhöchste Entschließung« vom 25. November 1911 habe sich »seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser« bewogen gefunden, Engelbert Brieschenk in Dachau »zum K. Revierjäger in Gern« zu befördern.³ Das Jahresgehalt wurde vom 1. Dezember desselben Jahres an auf »zweitausendzweihundertfünzig Mark« festgesetzt. Am 8. Januar 1917 lautete Brieschenks Dienstbezeichnung »K. Revierjäger in Hartmannshofen«; als solchem übermittelte ihm die Königliche Hofjagddirektion das König-Ludwig-Kreuz mit Ordensband. Brieschenks Eintragungen in das »Schussmanual für's Revier Gern«⁴ endeten am 28. Februar 1913. Eine weitere Auszeichnung wurde dem Königlichen Revierjäger Engelbert Brieschenk in Hartmannshofen am 10. Januar 1918 zuteil. »In Rücksicht auf seine seit 40 Jahren mit Treue und Eifer geleiteten Dienste« übermittelte ihm das »Königlich-Bayerische Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Aeußeren« das Luitpoldkreuz.⁵

»Nutzwild« und »Raubzeug«

Brieschenks Amtsvorgänger im Revier Gern war Julius

Reindl. Die Tradition der Reindls als Fasanenmeister und Revierjäger im Münchener Nordwesten begründete 1765 Johann Reindl als Fasanenmeister in Schleißheim.⁶ Konnte Julius Reindl im Jagdjahr 1907/08 noch »1719 Stück Nutzwild« und »151 Stück Raubzeug« in die Ergebnisliste eintragen, umfaßte die



Der Königliche Revierjäger Engelbert Brieschenk (1856–1928), zuständig in den Hofjagden Gern, Hartmannshofen und Nymphenburg.

Repro: Werner Dreher, Dachau

Schußstatistik Engelbert Brieschenks für das Jagdjahr 1912/13 noch 807 Stück Nutzwild und 63 Stück Raubzeug. Die Liste des 1912/13 im Revier Gern erlegten Nutzwildes umfaßt: »5 Rehböck, 11 Reh, 525 Hasen, 8 Lapin [Wildkaninchen/Anm. d. Verf.], 50 Fasanhahn, 30 Fasanhennen, 164 Feldhühner, 12 Stockenten, 1 Moosschnepf, 1 Rotfuchs.« Zum Raubzeug zählten: »18 Hund, 10 Katzen, 1 Wiesel, 1 Sperber, 33 Raben.« Ein von Engelbert Brieschenk überliefertes »Manual für die K. Fasanerie Hartmannshofen pro 1869. 1870. 1882«⁷ bestätigt im wesentlichen die von Volker D. Laturrell und Georg Mooseder ermittelten Amtswechsel.⁸ Der letzte Eintrag des Königlichen Fasanenmeisters Heinrich Weiß erfolgte am 31. Dezember 1870. Die Zusammenfassung der im ersten Quartal 1871 in Hartmannshofen erlegten Wildstücke besorgte am 10. April 1871 bereits der Königliche Fasanenmeister Friedrich Sperr. Er blieb bis Februar 1882 in Hartmannshofen. Als sein Nachfolger trug sich Franz Reindl am 1. März 1882 zum ersten Mal in das Hartmannshofener Schußmanual ein.

Von der Dienststellung und der Besoldung her waren Fasanenmeister und Revierjäger gleichgestellt. Über eine Dienstwohnung im Jagdstations- oder Fasaneriegebäude hinaus stellte ihnen die Königlich-Bayerische Hofjagd-Intendanz auch Dienstgründe zur Bewirtschaftung zur Verfügung. So betrieb Engelbert Brieschenk spätestens ab dem Jahr 1916 zusammen mit seiner Gattin Aloisia (gestorben am 4. Oktober 1924) die beliebte Ausflugsastätte in der Fasanerie Hart-

mannshofen. Die Familie Brieschenk bewirtschaftete das Lokal bis zur Auflösung der Königlichen Hofjagd im Jahr 1920.

Auflösung der Hofjagd

Die Ministerial-Forstabteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen wies am 28. Mai 1920 die »Regierung von Oberbayern, Kammer der Forsten« zur »Auflösung der vormaligen Hofjagdverwaltung, hier das Münchener Leibgehege«⁹ an. Rückwirkend zum 1. April 1920 wurde dieses – zum größten Teil aus angepachteten Gemeinde- und privaten Eigenjagden und nur zu einem kleinen Teil aus Staatsjagden zusammengesetzte – Jagdgebiet durch die Staatsforstverwaltung übernommen.

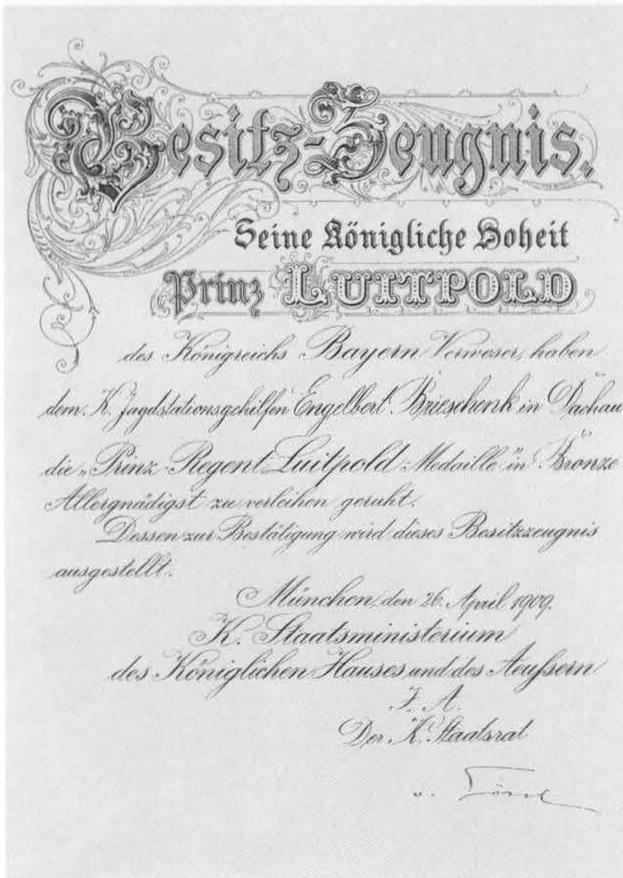
Eine von einem Dr. Krausneck unterzeichnete Abschrift der ministeriellen Anordnung findet sich ebenfalls im Nachlaß des Königlichen Revierjägers Engelbert Brieschenk, der seine letzten Dienstjahre im Jagdhaus im Nymphenburger Schloßpark zubrachte. Die Nutzung des Jagdrechtes im Nymphenburger Park sowie das Revier »Hirschgarten« blieben als einzige der vormaligen Münchner Hofjagden der Krongutsverwaltung unterstellt. Auch der im Hirschgarten wohnende Jagdwart Johann Müller verblieb im Dienst der Krongutsverwaltung.

Die übrigen Jagden des »Münchner Leibgeheges«, die zum Teil schon im 15. Jahrhundert auf dem Gebiet des alten Landgerichts Dachau entstanden waren, wurden 1920 zur »Staatsjagd München-Nordwest« zusammengefaßt. Der Jagdbetrieb wurde auf Rechnung der Staatsforstverwaltung weiterbetrieben, aber durch Wohn- und Industrieansiedelung zunehmend eingeschränkt.¹⁰ »Die bisherigen Dienstwohnungen des Oberjägers im Aumeister, des Fasanenmeisters in Moosach, ferner die Wohnungen des Revierjägers von Hartmannshofen, des Jagdgehilfen von Gern (Nymphenburg) und des Jagdstationsgehilfen in Lustheim werden von der Krongutsverwaltung den Stelleninhabern bis auf weiteres überlassen«, wurde unter Absatz fünf der Auflösungsverordnung verfügt. Das »etatsmäßige Jagdpersonal« indes wurde in den Dienst der Staatsforstverwaltung übernommen.

Staatsjagd auf Sparkurs

Gestrichen hat das Bayerische Finanzministerium weitgehend die einem Teil des Jagdpersonals bislang gewährten »persönlichen Zulagen«. Auch »Remunerationen«, wie die Aufwandsentschädigung für zusätzlich übernommene Jagdschutz- und Forstschutzaufgaben genannt wurden, kamen »in Wegfall«. Die Ministerial-Forstabteilung des Finanzministeriums behielt sich vor, »das mit dem Wegfallen von Pachtjagden entbehrlich werdende Personal auch außerhalb der Staatsjagd München-Nordwest und im Forstdienst zu verwenden«. Das Amtsgebäude der Staatsjagd Nordwest stand am Marstallplatz in München. Dem Staatsjagdleiter waren fortan in allen Jagddienstangelegenheiten die Revierjäger und Fasanenmeister unmittelbar, das übrige Jagdpersonal mittelbar unterstellt.

Der zur Jagdaufsicht nach Nymphenburg beordnete vormalige Königliche Revierjäger Engelbert Brieschenk



Besitzzeugnis zur Verleihung der Prinzregent-Luitpold-Medaille in Bronze an den Königlichen Jagdstationsgehilfen Engelbert Brieschenk am 26. April 1909. Repro: Werner Dreher, Dachau

Das Jagdstationsgebäude im Revier Gern. Es stand an der Gerner Straße, Ecke Klugstraße.

Repro: Werner Dreher, Dachau



hat noch bis zum Tod seiner Ehefrau Aloisia Brieschenk am 4. Oktober 1924 in dem Jagddienstgebäude im Schloßpark gewohnt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in der Wohnung seiner Tochter Josephine in der Elvirastraße in München. Engelbert Brieschenk starb am 22. Februar 1928 und wurde im Westfriedhof bestattet.

Anmerkungen:

- ¹ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 11/12. Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München 1958, S. VII f.
- ² Besitz-Zeugnis, ausgestellt von »K. Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Aeußeren«, München, 26. April 1909. Privatarchiv des Verfassers.
- ³ Beförderungsurkunde, ausgestellt vom »K. Oberstallmeisterstab, Abteilung Hofjagdintendanz«, München, 27. November 1911. Privatarchiv des Verfassers.
- ⁴ »Schussmanual für's Revier Gern.« Benennung der erlegten Wild-

stücke vom 1. März 1907 bis zum 28. Februar 1913. Privatarchiv des Verfassers.

- ⁵ Verleihungsurkunde, ausgestellt vom »K. Staatsministerium des K. Hauses u. d. Aeußeren«, München, 10. Januar 1918. Privatarchiv des Verfassers.
- ⁶ Volker D. Laturrell und Georg Mooseder: Die Fasanerien im Münchner Norden. Amperland 15 (1979) 402.
- ⁷ »Manual für die K. Fasanerie Hartmannshofen pro 1869. 1870 . . . 1882«. Benennung der erlegten Wildstücke vom 1. März 1869 bis zum 31. Dezember 1882 (Abschluß des »Etats-Jahres«). Privatarchiv des Verfassers.
- ⁸ Laturrell und Mooseder, s. Anm. 6, S. 402 f.
- ⁹ B. Staatsministerium der Finanzen, Ministerial-Forstabteilung: Auflösung der vormaligen Hofjagdverwaltung, hier das Münchener Leibgehege, Auszug No. 18150, Abschrift maschinenschriftlich, München, 28. Mai 1920. Privatarchiv des Verfassers.
- ¹⁰ Volker D. Laturrell und Georg Mooseder: Die Jagd im Münchner Norden (Schluß). Amperland 19 (1983) 432 f.

Anschrift des Verfassers:

Werner Dreher, Felix-Dahn-Straße 9, 85221 Dachau

Die schwedische Malerin Ebba Orstadius in Dachau

Von Dr. Peter Dorner

Meistens sind Einblicke das Ergebnis intensiven Forschens, selten des Zufalls, wie im folgenden Fall. Da hat das Archiv der Familie Stoß in Dachau¹ einige Blätter bewahrt, die Zeugnis geben vom Besuch einer schwedischen Malerin in der Amperstadt. Die 26-jährige Ebba Orstadius aus Malmö hatte den damals berühmten Künstlerort² aufgesucht um hier, wohl in einer Malerschule, ihre Kunst zu vervollkommen. Es sind nur wenige Aufzeichnungen und einige Fotos, zu wenig, um sichere Aussagen über Menschliches oder Künstlerisches machen zu können. Durch Interpolationen das Wahrscheinliche zu erarbeiten, ist nicht die Absicht dieser Zeilen. Die Entdeckung sei aber als dokumentarischer Beitrag zum Thema »Künstlerstadt Dachau« veröffentlicht.

Ebba Orstadius weilte 1911 und 1912 in Dachau. Die

Daten über sie, die uns das Künstlerlexikon von Vollmer³ liefert, sind mager: »Orstadius, Ebba, schwedische Landschafts- und Stillebenmalerin, geb. 1885 Stenahg, Schonen, ansässig in Malmö. Studium in Deutschland und Kopenhagen. Hauptsächlich Aquarellistin und Zeichnerin. Vertreten im Museum in Malmö. Lit.: Thomaëus.« Welchen Stellenwert nimmt sie in der schwedischen Malerei ein? Welche Dachauer Motive lassen sich noch ausfindig machen? Fragen, denen wissenschaftlich nachzugehen sich lohnen würde. In Dachau ist bisher kein Bild von ihrer Hand bekannt geworden.

Ebba Orstadius hat im Haus Fürst⁴ in der Pollnstraße 5 Logie genommen, wo auch ein Atelier zur Verfügung stand. Sie ist in den Freundeskreis der Familien Fürst und Stoß aufgenommen worden und hat sich mit